

JAGDPARCOURS-SCHIESSEN

Von A bis ZZ



„Hangstürzer“, „Buschflitzer“, „Teals“ und „ZZ-Tauben“ – Sie kennen keinen der Begriffe und waren noch nie auf einem Jagdparcours? Dann wird es aber Zeit, meint Björn Ebeling.

Über hohe Buchen streicht der Gockel und ist schnell nur noch ein kleiner Punkt am Firmament. Weites Vorschwingen, fast schon ins „Nichts“ hinein; dann fällt der Schuss. Links auf der Schneise neben mir huscht etwas über den Boden! Es bleibt keine Zeit zum Nachdenken, und gerade vor der Dickungskante treffen meine Schrote das schemenhafte Objekt. Ich freue mich riesig, zwei Treffer, die mir wohl kaum je aus dem Gedächtnis entfallen werden. Niederwildjagd in ihrer besten Form, nur leider nicht auf einer herbstlichen Treibjagd, sondern auf dem Schießstand, und anstatt dem Wild gilt es seinen künstlichen Attrappen, den Wurfscheiben. Um ein solches „Waidmannsheil“ haben zu können, braucht es nur etwas Fantasie. Und natürlich eines guten Jagdparcours-Standes – dann ist solcher Anlauf sogar beliebig reproduzierbar.

Das Jagdparcours-Schießen erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei Jägern und Sportschützen. Gegenüber den Standarddisziplinen des jagdlichen und sportlichen Wurftaubenschießens, die eher von Nachwuchs- und Akzeptanzproblemen gebeutelt sind, verwundert diese gegenläufige Entwicklung besonders. Der TIRO e. V. als Dachverband der Jagdparcours-Schützen in Deutschland hat allein in den letzten zwei Jahren einen Mitgliederzuwachs von 50 Prozent zu verzeichnen. Immer mehr Schießstandbetreiber sehen den Trend und versuchen, die Attraktivität des eigenen Standes durch das Installieren zusätzlicher Wurfmaschinen nach dem Muster eines Parcours zu steigern.

Die Wurzeln dieser Entwicklung wurden Anfang der siebziger Jahre gelegt. Einer der Begründer der Idee des Jagdparcours in Deutschland ist Viktor Brandl aus Hattenhofen. Er war der Meinung, das Übungsschießen für Jäger brauche mehr „Pepp“ und müsse praxisnäher gestaltet werden. Die Kombination von Skeet und Trap erschien ihm zu einseitig, und so beschritt er neue Wege.

Inspiziert von Schießanlagen in England und Frankreich löste sich Brandl vom



Platsch! Hier (zer)spritzt das Wasser und nicht der Rollhase. Parcourschützen müssen sich von Stand zu Stand auf andere Ziele einstellen – kein Vergleich zu Trap oder Skeet

leistungsorientierten Wettkampfschießen und schaffte nach und nach auf einem Gelände in Hattenhofen bei München eine Anlage, die mit den bis dato bekannten Schießplätzen nicht mehr viel gemeinsam hatte. Den Schützen wurde hier die Möglichkeit geboten, eine Strecke – den Parcours – abzulaufen, um an bestimmten Ständen jagdnah simulierte Situationen meistern zu können. Tontauben in unterschiedlichsten Winkeln – mal als Querreiter, dann abstreichend, durch Büsche flitzend, Hänge herabstürzend sowie über Kopf in schwindelerregender Höhe!

Jede Taube bietet ihren eigenen Reiz, und mit der Wahl der Stände konnte auch die Distanz zu den Tauben und damit der Schwierigkeitsgrad für jeden Schützen individuell angepasst werden, wodurch wiederum für die breite Masse ein Ansporn geboten wird, frei von Leistungsdruck und Konkurrenzdenken seine eigenen Fähigkeiten abzuschätzen und dosiert zu steigern.

Ganz neu war diese Idee allerdings nicht. In dem Buch „Das Flintenschießen“ (Verlag Paul Parey) beschreibt Robert Churchill bereits das optimale Flintentraining anhand von „variabel“ geworfenen Tauben in unterschiedlichen Winkeln und mit wechselnden Geschwindigkeiten. Alles mit dem Ziel, dem Schützen das Training so jagdnah wie möglich zu gestalten. „Versuche“ dieser Art hat es sicherlich auch vor Hattenhofen in Deutschland schon in vielfältiger Art gegeben, und wenn es nur in Form einer Handschleuder beim Schießen unter Freunden war. Bei Viktor Brandl nahm dieses jedoch erstmals offizielle und praktische Formen in größerem Ausmaß an, und der Jagdparcours in Hattenhofen ist

somit der älteste seiner Art in Deutschland. Bei den Parcours-Schießständen wird zwischen Jagdparcours oder auch Schießgarten und dem „Compak-Parcours“ differenziert. Anders als beim schon beschriebenen Schießgarten bedient man sich bei Compak-Parcoursständen häufig eines kombinierten Skeet- und Trapstandes, der durch einige weitere Wurfmaschinen die unterschiedlichen Anforderungen des Parcours-Schießens erfüllt. Der Schießdurchgang wird dabei in der Regel aus fixen „Schützenkäfigen“ von den vorhandenen Ständen für das Trapschießen aus absolviert.

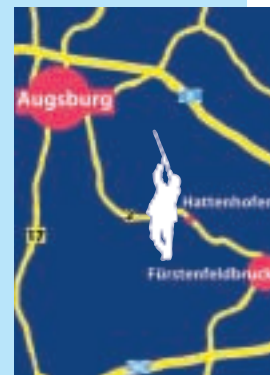
Der Vorteil dieser Stände liegt in dem geringen Platzbedarf und den niedrigen Anforderungen an die Kondition der Schützen. Nachteilig dagegen ist zumindest die beschränkte Kapazität des Standes, weil auf solch einer Anlage nie mehrere Rotten gleichzeitig schießen können, wenn nicht noch andere Stände gleichen Typs vorhanden sind. Bei Wettkämpfen haben sich in Anlehnung an diese Standtypen entsprechend die Disziplinen „Jagdparcours“ (Parcours de Chasse) und „Compak-Sporting“ herausgebildet.

Welche Anforderungen wiederum an die Schützen gestellt werden, ist nicht normiert und bleibt jedem Standbetreiber selbst überlassen. Typisch für das Parcours-Schießen ist aber eigentlich immer die Kombination aus Flugzielen und Rollhasen, das sind besonders ausgeformte Wurfscheiben, die schnell über den Boden rollen und dabei über Bodenunebenheiten unvorhersehbar springen. Die Schwierigkeitsgrade lassen sich gewöhnlich durch wechselnde Geschwindigkeiten, Entfernung zum Ziel, Hintergrund, Farbe und Größe der Wurfscheiben und das Einflechten von Dubletten in nahezu beliebiger

Auswahl von Parcours-Ständen in Deutschland

Hattenhofen

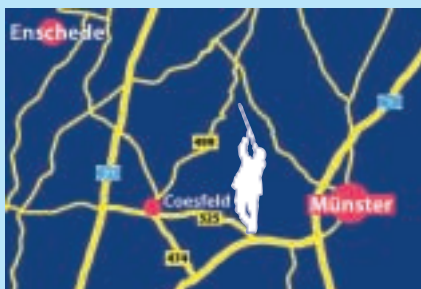
Parcourstyp: Jagdparcours
Größe der Anlage: 8,5 Hektar
Gastronomie: vorhanden
Anzahl Wurfmaschinen: 26
Kapazität: es können bis zu vier Rotten (je ca. 6 Personen) gleichzeitig schießen
Betreiber: Viktor Brandl GmbH, Geschäftsführerin Doris Grauer, Ostermoos 1, 82285 Hattenhofen, Tel.+ Fax 0 81 45/10 45 , -10 46
Internet: www.jagdparcours.de
Besonderheiten: ältester Jagdparcours in Deutschland, Leihwaffen vorhanden, Schutzbrille, Gehörschutz und Kopfbedeckung obligatorisch.
Anfahrt: ca. eine Auto-Stunde von München entfernt, nahe der A 8 München-Stuttgart
Preise: 100 Tauben mit 125 Patronen kosten 75 Euro
Öffnungszeiten: Mi., Do., Sa. und nach Vereinbarung



Dornsberg

Parcourstyp: Jagdparcours (Compak ist möglich)
Größe der Anlage: 60 Hektar
Gastronomie: vorhanden
Anzahl Wurfmaschinen: 70
Kapazität: 13 Rotten (je 6 Personen) können gleichzeitig schießen
Betreiber: Dornsbergsschützen e. V., 78253 Eigeltingen
Ansprechpartner: Markus Leibinger, Tel. 0 77 74/65 17, Fax 0 74 63/9 91 23 02
Internet: www.flintenparcours-dornsberg.de
Besonderheit: Bleischrotverbot!, Leihwaffen und Seminarräume vorhanden
Anfahrt: A 81 Stuttgart-Singen, Abfahrt Engen
Preise: Wurfscheibe 0,40 Euro zuzüglich Patronen (ab 0,19 Euro/Stück) für Gäste
Öffnungszeiten: Mi. bis So. und nach Vereinbarung



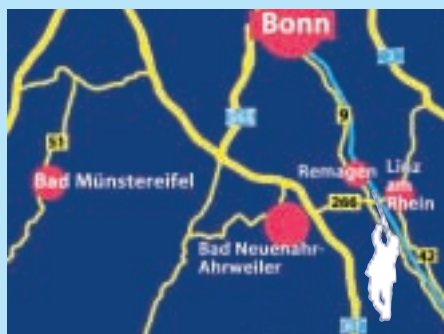


Coesfeld-Flamschen

Parcourstyp: Jagdparcours
Größe der Anlage: 8 Hektar
Gastronomie: vorhanden
Anzahl Wurfmaschinen: ca. 40
Kapazität: vier Gruppen (je ca. 6 Personen) gleichzeitig
Betreiber: Kreisjägerschaft Coesfeld,
Ansprechpartner: Wolfgang und Monika Oppermann Tel. 01 72/9 46 50 35, Im Sonnenschein 56, 48653 Coesfeld
Internet: www.schießstand-djv-coe.de
Besonderheiten: Leihwaffen auf dem Stand
Anfahrt: ca. fünf Minuten südlich von Coesfeld gelegen. Anfahrt entweder über die A 43, Abfahrt Dülmen oder A 31, Abfahrt Gescher
Preise: 90 Tauben kosten 18 Euro zuzüglich Standgebühr von 7 Euro (für Nichtmitglieder) und gegebenenfalls 11 Euro pro Stunde für die Aufsicht bei vereinbarten Terminen; bei Benutzung des Schießgartens dürfen nur Patronen des Standes verwendet werden. Eine Packung (25 Stück) kostet dann 15 Euro. Darin sind alle weiteren Kosten enthalten.
Öffnungszeiten: Sa., So. für jedermann und sonst nach Vereinbarung

Hummelsberg/Linz am Rhein

Parcourstyp: Jagdparcours und Compak
Größe der Anlage: keine Angabe
Gastronomie: nein
Anzahl Wurfmaschinen: ca. 25
Kapazität: 1 Rotte
Betreiber: Parcours-Schützen Hummelsberg Schießsport- und Ausbildungsstätte Hummelsberg e. V., 53545 Linz am Rhein
Ansprechpartner: Kai v. Wietersheim, Tel. 0 26 44/60 16 23 oder 01 70/6 32 29 90,
Internet: www.jagdparcours-hummelsberg.de
Besonderheit: keine
Anfahrt/Preise/Öffnungszeiten: auf Anfrage



Weise an jeden Schützen anpassen. Üblich sind jagdliche Anforderungen mit Distanzen um 30 Meter. Weitere Schussentfernungen sind eher die Ausnahme. Man sollte dennoch nicht glauben, langsame Tauben, die ähnlich einer einfallenden Ente fast vor einem in der Luft stehen, seien einfacher zu treffen. Jede Wurftaube muss einzeln „erkämpft“ werden.

Zum Einsatz kommen selbstverständlich auch beim Parcours überwiegend die Standard-Wurfscheiben mit einem Durchmesser von 110 Millimetern. Besondere Effekte lassen sich mit den so genannten Midi- (90 Millimeter Durchmesser) und Mini-Tauben (60 Millimeter Durchmesser) erzielen, da sie aufgrund ihrer geringeren Größe eine weitaus höhere Distanz vorkaukeln. Solche Tauben werden vor allem gern als Über-Kopf-Tauben an Schneisen geworfen. Die meisten Parcours-Neulinge vergessen da beim ersten Anblick vor Stauen schon gern einmal den Schuss! Ungewöhnlich sind die Segeltauben, die bei einem Durchmesser von 100 Millimetern sehr flach geformt sind. Im normalen Flug sind sie von der Seite kaum zu sehen. Verlangsamt dann die Scheibe ihren Flug, so stellt sie sich senkrecht auf und fällt im Bogen zu Boden.

Zum Erfassen des Zieles, das plötzlich vor einem auftaucht, bleibt kaum Zeit. Sehr anspruchsvoll kann auch die Kombination einer hohen Über-Kopf-Taube und eines Rollhasen an einer Waldkante sein. Werden sie als Dublette geworfen, haben sich die Augen nach dem Blick in den hellen Himmel meist nicht so schnell umgestellt, wenn es dem Rollhasen an der dunklen Kante gilt.

Die Flughöhe der Wurftauben wird gerne durch Fasantürme an die Grenze der Schussentfernung „hinausgekitzelt“. Fasantürme werden Wurfmaschinen genannt, die auf einem 15 bis 25 Meter hohen Gestell montiert sind. Je nach Geländegegebenheiten kann durch eine Kuppe oder eine Böschung deren Wirkung noch verstärkt werden. Einer hervorragenden Simulation eines hochklassigen Vorstehertreibens auf Fasane steht dann nichts mehr im Wege. Als „Teal“ (Deutsch für „Krickente“) wird unter den Jagdparcours-Anhängern eine Wurftaube bezeichnet, die extrem steil bis fast senkrecht in die Höhe geschleudert wird. Bei dieser Taube sind drei Arten des Beschießens denkbar: Zunächst kann sie im Aufsteigen beschossen werden. An ihrem höchsten Punkt wird die Taube fast in der Luft stehen, so dass sie hier eine

weitere Möglichkeit bietet. Die letzte Chance gilt es zu nutzen, wenn sie letztlich im Sturzflug zu Boden fällt.

Eine ganz spezielle Variante verbirgt sich hinter dem ZZ-Schießen, bei dem die Flugrichtung der Taube nicht vorhersehbar ist (siehe Kasten Seite 23).

Mit dem Wort „Dublette“ verbinden viele gelegentliche Schießstand-Besucher unangenehme Erinnerungen an die Skeet-Disziplin. Mit dem gleichzeitigen Werfen zweier Tauben in entgegengesetzte Flugrichtungen ist der Otto-Normal-Schütze häufig schon überfordert. Das Parcours-Schießen bietet aber noch eine Steigerung, denn es wird sage und schreibe zwischen drei Arten von Dubletten differenziert. Namentlich sind es die Jagd-, Rafale- und Simultan-Dubletten. Hinter der Jagd-Dublette verbirgt sich eine Zweier-Taubenfolge, bei der nach dem Schuss auf die erste Wurf-scheibe die zweite ausgelöst wird. Meistens haben beide Tauben sogar die gleiche Flugbahn. Ebenso beliebt ist aber auch die Kombination von zwei völlig unterschiedlichen Tauben oder einer Taube und einem Rollhasen.

Recht ähnlich zur Jagd-Dublette ist die Rafale-Dublette. Hier wird von ein und derselben Maschine die Taubenfolge geworfen, allerdings unabhängig vom Schuss auf die erste Taube. Der Intervall zwischen beiden Tauben wird nur durch den Ladevorgang der Wurfmaschine bestimmt.

Bei der Simultan-Dublette letztlich sagt der Name schon aus, was hierunter zu verstehen ist. Zwei Tauben werden zugleich geworfen und vom Schützen in beliebiger Reihenfolge beschossen. Hiermit lassen



Einer der bekanntesten Profis in der Parcours-Szene: Weltmeister John Bidwell

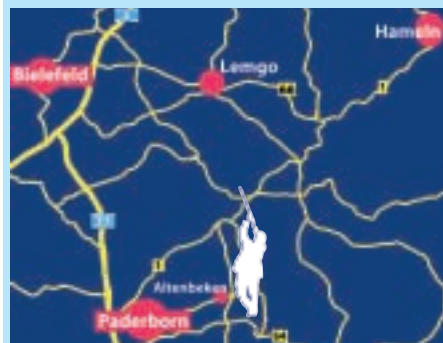


Mit Schießlehrer: Er sieht „durch die Garbe“ und kann hilfreiche Tipps geben

sein. Hinsichtlich der übrigen Kleidung wird man den Vorgaben der Jahreszeit huldigen, sofern nicht die Generalprobe für eine große Jagd in den dafür vorgesehenen Gewändern absolviert werden soll. Bei Sonne, Regen und Zeckengefahr tut man gut daran, eine Schirmmütze oder einen Hut zu tragen.

Bei einigen Jagdparcours, wie zum Beispiel in Buke bei Paderborn, darf nur Munition verschossen werden, die vorher am Stand gekauft wurde.

Ansonsten werden mittlerweile auf dem Markt spezielle Patronen für die Par-



Buke

Parcourstyp: Jagdparcours

Größe der Anlage: 25 Hektar

Gastronomie: Getränke immer, Speisen nur bei Veranstaltungen auf dem Stand, sonst aber in unmittelbarer Nähe

Anzahl Wurfmaschinen: 19

Kapazität: 5 Rotten (je bis 10 Personen) parallel

Betreiber: LJV-NRW

Ansprechpartner: Anton Ernesti, Tel. 0 52 55/17 08, 33184 Altenbeken-Buke

Besonderheit: keine

Anfahrt: A 33, Abfahrt Paderborn-Zentrum (Richtung Bad Driburg)

Preise: Patronen müssen für 0,52 Euro pro Stück inklusive Wurftaube auf dem Stand erworben werden. Zusätzlich ist ein Standgeld von 2 Euro für LJV-Mitglieder beziehungsweise 4 Euro für Nicht-Mitglieder zu entrichten

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Springe

Parcourstyp: Compak

Größe der Anlage: keine Angaben

Gastronomie: in der Nähe des Standes vorhanden

Anzahl Wurfmaschinen: 12 (teilweise mit Doppelfunktion)

Kapazität: 1 Rotte (5 Schützen)

Betreiber: VJS e. V.

Ansprechpartner: Dirk Feustel, Rodelandstr. 2, 31832 Springe, Tel. 0 50 44/2 13 oder 01 71/3 77 22 78,

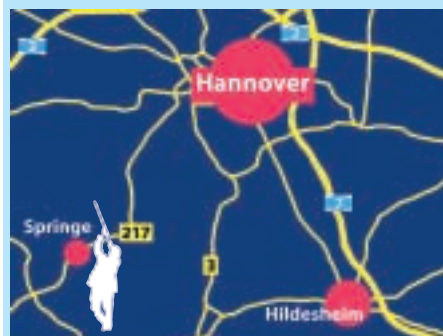
Internet: www.jagdparcours-springe.de

Besonderheit: „Entenstrich“ (computer-gesteuerte Simulation eines Vorstehreibens)

Anfahrt: am Deister bei Hannover über die Kreisstrasse Eldagsen-Coppenbrügge

Preise: auf Anfrage

Öffnungszeiten: Mi., Sa. und nach Vereinbarung



sich sehr schöne Jagdszenen simulieren, wie etwa abstreichende Hühner oder einfallende Enten. Je nach Einstellung können zum Beispiel auch unterschiedliche Entfernungen zwischen beiden Tauben ein anderes Vorhaltemaß bestimmen und damit die Herausforderung fast unbemerkt steigern, weil parallel fliegende Tauben für den Schützen ein ziemlich einheitliches Bild abgeben. So wird ganz nebenbei ein erheblicher Trainingseffekt in Bezug auf das Erfassen von Distanzen und Situationen erreicht.

Die Steigerung der Dubletten sind „Flüge“ aus drei oder mehr Tauben, die den Stand passieren. Hier bleibt es dem Schützen, seiner Fantasie und seinen Fähigkeiten überlassen, wie er die Situation meistert und welches Ziel er auswählt. Vornehmlich auf dem Schießstand Heisterberg in Hessen ist diese Spezialität zu finden.

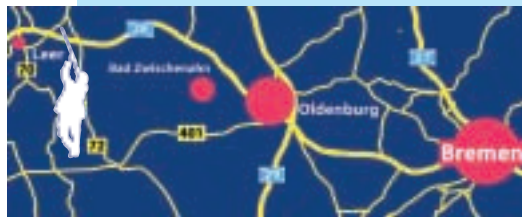
Mit welcher Ausrüstung man zur „Jagd“ auf die Tontauben geht, hängt im Wesentlichen vom eigenen Geschmack ab. Ein Gehörschutz sollte allerdings unverzichtbare Mindestausrüstung sein, auch für Zuschauer. Einige Stände schreiben ferner zwingend Schutzbrillen beim Schießen vor, was sich wegen der Gefahr durch zersplitterte Wurfscheiben bei „annehmenden“ Zielen empfiehlt. Ansonsten ist festes Schuhwerk zu empfehlen, wenn ein Schießgarten besucht wird. Eine gute Schießweste sollte ebenfalls im Gepäck

cours-Disziplinen angeboten. Favorisiert werden von den Profis Patronen mit 2,2 oder 2,4 Millimeter starken Schrotten und von 28 bis 32 Gramm Vorlage.

Um die hundert Schuss werden in Schießgärten eigentlich regelmäßig mitgeführt und allein das Schrotgewicht bei 32 Gramm-Patronen entspricht dem Gewicht einer durchschnittlichen Flinte. Wer jedoch einen Vorrat an Skeet- und Trap-Patronen daheim hat, braucht sich nicht zu scheuen, diese zu verwenden. Man sollte sich von beiden Sorten einen genügend großen Batzen einpacken und von Taube zu Taube die Wahl treffen.

Wer gleich ganz groß „einsteigen“ möchte und sich einen Schwung Parcours-Patronen kauft, sollte beachten, dass der Weltverband der Parcours-Schützen, die F.I.T.A.S.C. (Federation Internationale de Tir aux Armes Sportives de Chasse), bei internationalen Wettkämpfen die maximale Schrotvorlage auf 28 Gramm begrenzt hat. Bei einem Parcours mit durchschnittlicher Schwierigkeit wird man aber mit diesen Patronen problemlos bestehen können.

Mit welcher Waffe jeder einzelne zum Schießen antritt, hängt von den persönlichen Ambitionen ab. Einschränkungen können sich ergeben, wenn man eine Waffe mit außergewöhnlichem Schrotkaliber schießen möchte und die Munition auf dem Stand erwerben muss. In solchen Fäl-



Leer-Loga

Parcourstyp: Jagdparcours
(Kompak möglich)

Größe der Anlage: ca. 4 Hektar

Gastronomie: auf dem Stand vorhanden

Anzahl Wurfmaschinen: bis 25

Kapazität: 2 Rotten (je 6 Personen)

Betreiber: Ostfriesischer Jagd- und
Wurftaubenclub Loga e. V.,

Ansprechpartner: 1. Vors. Siegfried Lerch,

Johann-Strauß-Ring 19,

26842 Ostrhauderfehn, Tel. 0 49 52/94 20 80,

Fax. 0 49 52/94 20 81,

Internet: www.schiessstand-leer.de

Besonderheit: Leihwaffen vorhanden

Anfahrt: A 28 Oldenburg-Leer,

Abfahrt Leer-Ost

Preise: 60 Wurfscheiben kosten 15 Euro
(Trainingsrunde)

Öffnungszeiten: Mi., Sa., So.

Sörnnewitz

Parcourstyp: Jagdparcours
(Kompak möglich)

Größe der Anlage: 15 Hektar

Gastronomie: auf dem Stand vorhanden

Anzahl Wurfmaschinen: nach Bedarf

wechselnd, der Parcours wird drei Mal im
Jahr umgebaut

Kapazität: 10 Rotten (je 6 Personen)

gleichzeitig

Betreiber: Hans-Jakob Frohnhofen,

Schießplatz-Sörnnewitz, Auf dem Burgberg 6,

04774 Dahlen, Tel. 03 43 61/6 36 50,

Fax 03 43 61/6 36 51,

Internet: www.schiessplatz-lichteberg.de

Besonderheit: Leihwaffen vorhanden

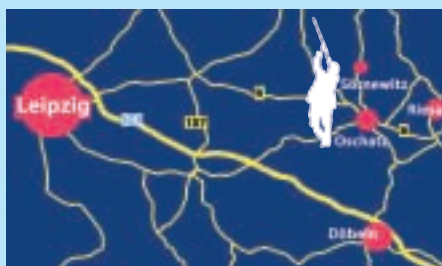
Anfahrt: A 14 Leipzig-Dresden,

Abfahrt Mutzschen

Preise: pro Wurfscheibe 0,30 Euro

Öffnungszeiten: Mi., Sa.

Terminvereinbarung erforderlich



Haushoch: Typische
Parcours-Tauben wie
„hohe Fasanen“ werden von
solchen Türmen geworfen

len ist natürlich die Verfüg-
barkeit entsprechender Pa-
tronen im Vorfeld mit dem
Standwart abzuklären. Im
Übrigen können prinzipiell
alle Flintentypen oder Kom-
binierte geführt werden.

Dies macht vor allem des-
halb Sinn, weil das Ansin-
nen der Parcours-Betreiber
gerade darauf ausgerichtet
ist, dem Besucher Sicherheit
im Umgang mit seiner Jagd-
waffe zu vermitteln. Der
Drilling, die Bockbüchs-
und Querflinte sowie der
Automat haben also genau-
so ihre Berechtigung auf
dem Parcours-Stand, wie die
Jagd- oder eben die eigentli-
che Parcours-Flinte. Die
Skeetflinte oder der offen ge-
chokte Drilling sind bei weiten Tauben al-
lerdings eindeutig überfordert. In der Mas-
se der Situationen können sie aber auch gut
bestehen, zumal man unter Umständen bei
der Patronenwahl auch solche mit Schrot-
beutel berücksichtigen kann.

Bei Halbautomaten kann eine größere
Serie bewirken, dass durch Schmauch und
Hitze Störungen auftreten, die im
schlimmsten Fall den Schützen zum Zu-
schauer degradieren. Ideal ist sicherlich eine
Parcoursflinte mit 72 oder 76 Zentime-
tern Lauflänge und Wechselchokes, die je-
doch wohl nur sehr wenige Jäger ihr Eigen
nennen können. In der Mehrzahl der Fälle
werden die Jäger also ihre gewohnte Jagd-
waffe führen.

Beim Parcours-Schießen in einem
Schießgarten kann man oft beobachten,
dass sehr schnell unter den Schützen eine
lockere Atmosphäre entsteht. Begünstigt
wird dies durch die kurze Abfolge von
Schießen und Wechsel zum nächsten
Stand. Neulinge sind anfangs noch etwas
verkrampft und halten gern an der vom
jagdlichen Schießen bekannten Art und
Weise des „Abwinkens“ der Taube mit der
Flinte fest. Vorschriftsmäßig wird dabei der
Hinterschaft an die Hüfte gepresst und
dann die Laufmündung abgesenkt. So
stocksteif muss es auf dem Parcoursstand
nicht zugehen. Auf Parcours-Wettkämpfen
ist vorgeschrieben, dass die Oberkante des



Hinterschaftes wenigstens 25 Zentimeter
unterhalb der Schulter gehalten werden
muss und die Taube vom Schützen dann
akustisch abgerufen wird, also mit einem
„Hopp“ oder Ähnlichem. Diese Art eines
„halben Voranschlags“ kommt der Sicher-
heit und Schnelligkeit des Anschlags und
damit im Endeffekt der erfolgreichen
Schussabgabe sehr entgegen. Wer so ver-
fährt, hat es häufig auch bei flachen Zielen
wie Rollhasen leichter, weil er die Mün-
dung der Flinte beim Anzeigen schon be-
quem auf den Boden richten kann.

Auch auf der Jagd wird man in Erwar-
tung eines Stückes Wild nicht in den vor-
schriftsmäßigen DJV-Voranschlag überge-
hen, sondern die Flinte mehr oder weniger
in einen Vorhalt etwa auf Brusthöhe brin-
gen. Bei Schießgärten erhält üblicherweise
jede Rotte eine Begleitperson zugeteilt,
die häufig auch entscheidenden Einfluss auf
die Wahl der Stände und Tauben hat, wo-
durch die Schwierigkeit des Parcours auf
die Gruppe abgestimmt werden kann. Die
Erfahrung dieser Begleitung sollte jeder
nutzen, um auch Angaben darüber zu er-


Lust auf mehr?

Bitte beachten Sie unsere Ankündigun-
gen zu den WuH-Schießen am Dorns-
berg und in Liebenau auf Seite 108. red.

halten, was bei Fehlschüssen zu korrigieren ist. Oftmals sind es nur Kleinigkeiten im Anschlag oder beim Vorhaltemaß, deren Beachtung sich in getroffenen Tauben auszahlt. Mit entsprechendem Erfolg im Rücken steigt dann das eigene Selbstbewusstsein, und ohne dass man es bemerkt, gelingt es, selbst anspruchsvollere Tauben „zum Platzen“ zu bringen. Die meisten Begleiter verstehen es sehr geschickt und sehen es als eine „Ehre“ an, ihre Hilfe so dezent einzusetzen, dass man später den Eindruck hat, quasi selbst über sich hinausgewachsen zu sein. So wird die Freude über einen Besuch des Jagdparcours-Standes noch größer.

Da bei privaten Durchgängen keine Wertung des Gesamtergebnisses erfolgt, unterbleibt auch lästiges Konkurrenzdenken oder etwaige Angst vor dem „Anprangern“ mancher Fehlschüsse. Wer eine Einschätzung der eigenen Fähigkeiten braucht, kann davon ausgehen, dass man „gut dabei ist“, wenn jede dritte Taube bricht. Geübte Schützen treffen etwa 50 Prozent der Tauben. Bei Wettkampfschützen dürfte der Schnitt bei einem Ergebnis von etwa 70 Prozent liegen. Das entspricht auch dem Aufbau der Wettkampf-Parcours, bei deren Zusammenstellung der Tauben (und Rollhasen) in etwa nach dem Schema verfahren wird, dass 70 Prozent der Tauben „treffbar“, um die 20 Prozent „schwer“ und die übrigen „knackig“ sein sollen.

Bei den nationalen Landesmeisterschaften des TIRO erstreckt sich ein Parcours-Durchgang auf 100 Tauben. Bei den internationalen Wettkämpfen, wie der Europa- und Weltmeisterschaft, werden insgesamt 200 Tauben beschossen. Dabei gibt es die Empfehlung, die Wurftauben in dem Verhältnis zu werfen, dass auf vier Einzeltauben zwei Dubletten folgen. Bedenkt man diese Zahlen, kann man wohl ungefähr die Qualität des Ergebnisses messen, mit dem der Engländer Richard Faulds in diesem Jahr Europameister wurde: 192 von 200 möglichen Treffern! Sicherlich beeindruckend!

Viele Parcours-Betreiber verfolgen allerdings das Wettkampf- und Meisterschaftsgeschehen nur am Rande. Ihr Ziel bleibt es, dem Jäger einen Tag zu bieten, bei dem er sich tatsächlich „wie auf der Jagd“ fühlt. Wer es noch nicht erlebt hat und kaum glauben kann, sollte keine Zeit verlieren und einen Parcours aufsuchen. Denn nach der Jagd ist vor der Jagd. 

ZZ-Tauben (Helice)

Mit Flügeln und völlig unberechenbar

Nachdem bereits vor Jahren aus verständlichen Gründen das „Lebend-Tauben“-Schießen verboten wurde, hat man künstliche Tauben entwickelt, die eine völlig unvorhersehbare Flugbahn einhalten und damit lebende Tauben perfekt imitieren: die so genannten ZZ-Tauben. In Deutschland gibt es bislang nur eine Anlage am Starnberger See, die sich in Privatbesitz befindet, in der solche Ziele beschos-



sen werden können. Eine weitere Anlage ist auf dem Dornsberg geplant. Im benachbarten Ausland – Belgien, Frankreich, Italien und England – ist das ZZ-Schießen schon sehr populär.

Die ZZ-Taube besteht aus zwei Teilen: Aus einer weißen Plastikscheibe – ähnlich einer normalen Tontaube – und einem orangeroten Propeller. Die Scheibe wird in den Propeller geklemmt. Die Taube gilt als getroffen, wenn sich die weiße Scheibe von dem Propeller durch Einwirkung des Schusses gelöst hat. Die gesamte ZZ-Taube wird auf der Abwurfmaschine in schnelle Umdrehung versetzt und auf Abruf von der Maschine gelöst.

Fünf Maschinen stehen in 25 bis 32 Metern Entfernung vom Schützen in einem Halbkreis vor ihm. 21 Meter hinter den Maschinen ist ebenfalls halbkreisartig, parallel zu den Abwurfmaschinen, ein niedriger Zaun aufgebaut, der eine Grenze darstellt. Die getroffene Taube muss innerhalb dieses Kreises gefallen sein. Bei Abruf („Pull“) wird eine der fünf ZZ-Tauben ausgelöst. Diese kann in jede Richtung fliegen, aufwärts, abwärts, nach links, nach rechts und kann sogar während des Fluges die Richtung wechseln. Es werden zwei oder drei Tauben per Zufallsgenerator ausgelöst und nacheinan-

der beschossen. Anschließend werden die leeren Maschinen aufgeladen.

Der Schütze hat zwei Schuss pro Taube. Nachdem er seinen Stand eingenommen hat, lädt er seine Flinte und gibt zunächst das Kommando: „Fertig“. Jetzt erst werden die Maschinen in Betrieb gesetzt und die ZZ-Tauben bis auf 8 000 Umdrehungen gebracht. Nun kann der Schütze „Pull“ rufen, und eine der fünf Maschinen vor ihm wird ausgelöst.

Anders als bei bekannten Wurftaubendisziplinen, bei denen in kurzer Zeit 100 Tauben beschossen werden können, werden bei einem ZZ-Durchgang gewöhnlich nur 15 Tauben beschossen. Trotz der geringen Zahl an Tauben, die man bei einem Wettbewerb schießt, kommt garantiert keine Langeweile auf.

Geschossen werden die ZZ-Tauben mit Flinten, die eine möglichst hohe Durchschlagskraft garantieren, also lange Läufe, enge Chokes, Schrotstärke 3,5 und möglichst 36 Gramm-Vorlage, um die beiden Teile der ZZ-Taube sicher voneinander zu trennen.

Eine bessere Vorbereitung auf die Flugwildjagd ist neben dem Jagdparcours-Schießen kaum möglich.

Dr. Karl Heinz Bandau



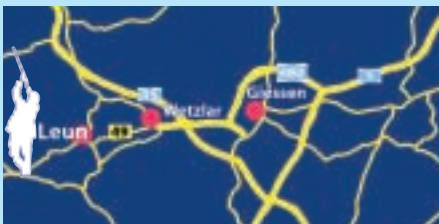
Lauterbach

Parcourstyp: Jagdparcours und Compak
Größe der Anlage: ca. 4 Hektar
Gastronomie: auf dem Stand vorhanden
Anzahl Wurfmaschinen: 23
Kapazität: 2 Rotten können gleichzeitig schießen.
Betreiber: Lauterbacher Wurfscheiben-Club e. V., Am Kugelbach, 36341 Lauterbach
Ansprechpartner: Bernd Schlitt, Alsfelder Str. 24, 36326 Antrifftal, Tel. 01 71/3 36 44 33
Internet: www.lwsc.de
Besonderheit: Leihwaffen vorhanden
Anfahrt: A 7, Abfahrt Schlitz oder A5, Abfahrt Alsfeld
Preise: 25 Wurfscheiben kosten 6 Euro zuzüglich drei Euro Standgebühr (Gäste)
Öffnungszeiten: Sa. (außer bei Meisterschaften) und nach Vereinbarung



Heisterberg

Parcourstyp: Jagdparcours
Größe der Anlage: 10 Hektar
Gastronomie: auf Bestellung
Anzahl Wurfmaschinen: 60
Kapazität: 5 Rotten parallel
Betreiber: Augustinus v. Papen, Heisterberg, 35638 Leun, Tel. 0 64 73/15 62 oder 0 64 41/21 12 12
Internet: www.augustinus-von-papen.de
Besonderheit: Leihwaffen vorhanden
Anfahrt: siehe Anfahrtbeschreibung im Internet
Preise: Standgeld pro Stunde und Gruppe: 15 Euro, Trainerstunde: 80 Euro, Schrotpatronen nebst Wurfscheiben pro Stück: 0,50 Euro
Öffnungszeiten: nach telefonischer Vereinbarung



Um Ihnen eine Hilfe an die Hand zu geben, haben wir diese kleine Auswahl an Parcoursständen zusammengestellt. Weitere Informationen zu Parcours-Ständen können über die Geschäftsstellen der Landesjägerschaften angefordert werden.

INTERVIEW MIT HANJO WIMMEROOTH

„Jagdparcours mit Zukunft“

Wer oder was genau ist der TIRO? WILD UND HUND sprach mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Verbandes für Jagdparcours-Schießen, Hanjo Wimmeroth.

WuH: Was genau verbirgt sich hinter dem TIRO e. V.?

H. Wimmeroth: Der TIRO e. V. ist ein derzeit noch nicht offiziell anerkannter Fachverband mit etwa 500 Mitgliedern, die sich dem Jagdparcours-Schießen verschrieben haben. Der Verband wurde 1987 gegründet. Der erste Präsident des Verbandes war U. Höwing. Derzeitiger Präsident des Verbandes ist Alfons-Josef Wolff. Der TIRO ist der einzige deutsche Verband, der die Exklusivrechte für die Ausrichtung von nationalen Meisterschaften des Weltverbandes FITASC hat – also sozusagen die nationale Unterorganisation des Weltverbandes.

WuH: Woher stammt der Name?

H. Wimmeroth: „Tiro“ ist die eingedeutschte Form vom französischen „Tire haut“ – „Schieß hoch“, ein Zuruf an einen Schützen bei anstreichendem Federwild.

WuH: Als Trainingsmöglichkeiten für Flintenschützen gibt es seit Jahrzehnten die Disziplinen Skeet und Trap. Warum macht es Sinn, Jagdparcours-Schießen zu veranstalten?

H. Wimmeroth: Es ist richtig, dass die althergebrachten Disziplinen Skeet und Trap eine klassische Trainingsmöglichkeit für Flintenschützen darstellen. Man muss aber sehen, dass diese Disziplinen im jagdlichen Bereich zunehmend Probleme mit der Akzeptanz haben – viele Stände bleiben leer. Das Jagdparcours-Schießen ist mit der Intention begründet worden, Training an möglichst jagdnahen Zielen bieten zu können. Dieses Training stellt nach meinem Begriff im Ergebnis die beste Vorbereitung für den Jäger dar.

WuH: Wie oft im Jahr sollte ein Jäger einen Jagdparcours-Schießstand besuchen?

H. Wimmeroth: Diese Frage kann eigentlich nicht isoliert für Jagdparcours-Schießstände beantwortet werden. Grundsätzlich ist zu sagen, dass jeder Jäger so oft wie möglich im Jahr die Möglichkeit nutzen sollte, einen Schießstand zu besuchen. Mit der Erteilung des Jagdscheines erhält der Jäger die „Lizenz“, auf (Flug-)Wild zu schießen, was im Sinne der Waidgerechtigkeit auch eine Verpflichtung bedeutet, entsprechend zu trainieren. Schön ist es, wenn er dann mindestens einmal jährlich die Möglichkeit sucht, auf einem Jagdparcours-Schießstand mit der Flinte zu trainieren.

WuH: Sollte ein Gelegenheits-Parcours-Schütze lieber auf einem Jagdparcours oder einem Compak-Stand das Parcours-schießen trainieren?

H. Wimmeroth: Ich hatte eben schon ausgeführt, dass es quasi gleichgültig ist, auf welchen Schießständen man seine Fähigkeiten trainiert. Hauptsache, man geht überhaupt. Es sollte sich allerdings kein Jäger entgehen lassen, seine Fähigkeiten einmal anhand der Anforderungen eines Jagdparcours-Schießstandes zu messen. Es ist schon ein Unterschied, ob man Wurfscheiben beschießt, die ausschließlich in fest definierten Bereichen geworfen werden oder ob auch einmal Wurfscheiben beschossen werden, die jagdpraktische Situationen simulieren, wie etwa eine 25 Meter vor einem einfallende Ente oder ein hoher Fasan.



**Begeisterter Parcourschütze:
Hanjo Wimmeroth,
Vizepräsident des TIRO**

gen mit etwa zwei bis drei Wurfmaschinen zu einem „Mini-Parcours“ ausgestalten. Wie dieses im Einzelnen aussieht, muss vor Ort entschieden werden. Eine transportable Wurftaubenmaschine kann schon für rund 1.200 Euro erworben werden, so dass mit vertretbarem finanziellen Aufwand sicher auch neue Schützen Interesse an dem Schießstand gewinnen.

WuH: Wie beurteilen Sie die vorhandenen Jagdparcours-Schießstände in Deutschland?

H. Wimmeroth: Es gibt noch viel zu wenige davon in Deutschland, auf denen auch internationale Wettkämpfe ausgetragen werden könnten. Hier besteht auf jeden Fall noch Erweiterungsbedarf.

WuH: Wie sehen Sie die Zukunft des Jagdparcours-Schießens in Deutschland?

H. Wimmeroth: Wir befinden uns noch immer in der Situation eines ständigen Wachstums. Immer mehr Jäger und Schützen gewinnen Freude und Leidenschaft am Jagdparcours-Schießen. Auf vielen Schießständen wurde in der Vergangenheit bereits einiges getan, um auch im Hinblick auf jagdpraktisches Parcours-Schießen den Schützen Wurfscheiben zu bieten. Dies zeigt, dass ein großer Bedarf an dieser Art des Flintenschießens vorhanden ist, so dass wir positiv in die Zukunft blicken und hoffen, viele weitere Freunde des Parcours-Schießens zu gewinnen.

WuH: Und die gesetzlichen Bestimmungen?

H. Wimmeroth: Es bleibt dabei nur zu hoffen, dass nicht gesetzliche Bestimmungen dazu führen, dass einige

Standbetreiber der Mut verlässt, hier entsprechend aktiv zu werden. Bedauerlicherweise hat es ja bei einer der größten deutschen Jagdparcours-Schießanlagen, dem Dornsberg, die Auflage gegeben, dass nur noch Patronen mit Stahlschrot verschossen werden dürfen.

WuH: Sehen Sie Schießkinos als Konkurrenz oder als sinnvolle Ergänzung zu Jagdparcours-Schießständen an?

H. Wimmeroth: Hierzu muss ich wieder sagen, dass jedes Schießen niemals als Konkurrenz bezeichnet werden kann, weil es den Schützen schult, was im Endeffekt wiederum vor allem auch dem Wild zugute kommt. In diesem Sinne ist es sicherlich auch eine attraktive Ergänzung der verschiedenen Schießdisziplinen, wobei ich nicht nur das Jagdparcours-Schießen einbeziehe, sondern dieses auch auf Skeet-, Trap- und Büchschießen ausdehnen möchte. Ich meine aber, dass zumindest das (Trocken-)Training beim Laser-Schießkino den echten Schuss nicht ersetzen kann.

WuH: Welcher Jagdparcours-Schießstand in Deutschland ist Ihr persönlicher Favorit?

H. Wimmeroth: Für mich persönlich ist das die Schießanlage in Sörnewitz/Lichteberg.

Das Interview führte Björn Ebeling.

WuH: Macht es Sinn, den Jagdparcours-Stand häufiger zu wechseln?

H. Wimmeroth: Natürlich, je nach Schießstand wird man nämlich feststellen können, dass die Standedesigner unterschiedliche Anforderungen an die Schützen stellen und die Mischung der Tauben das „Salz in der Suppe“ ausmacht.

WuH: Wie viele Wurfscheiben sollte ein Jäger anlässlich eines Besuches auf dem Jagdparcours-Stand beschießen?


H. Wimmeroth: Bei vielen Jagdparcours-Schießständen umfasst ein Durchgang 25 Wurfscheiben beziehungsweise Rollhasen. Empfehlenswert ist es allemal, sich erst einmal einem Schießlehrer anzuvertrauen und unter seiner Anleitung mit Verstand etwa 60 bis 70 Wurfscheiben zu beschießen. Das ganze sollte unter dem Motto laufen: nicht Masse, sondern Klasse!

WuH: Wäre es sinnvoll, vorhandene Skeet- und Trap-Stände zu Parcours-Ständen auszubauen?

H. Wimmeroth: Auf jeden Fall! Man kann heute ohne Probleme vorhandene Anla-

Kontaktadresse:

www.tiro.de, Tel. 0 80 76/88 97 52



THE G. KENNETH WHITEHEAD DEER COLLECTION

To be sold by auction on
21 & 22 July 2005

Special "Venison Stew" Charity Preview Evening
Wednesday 20 July at 7.00pm

Viewing: Sunday 17 July, 11.00am - 4.00pm
Monday 18 July, Tuesday 19 July & Wednesday 20 July, 9.00am - 4.00pm

Catalogues £15.00 + £3.00 p&p

The Auction Centre, Leyburn, North Yorkshire UK
Tel. +44 1969 623780
enquiry@tennants-ltd.co.uk; www.tennants.co.uk